Weltgeschichte einer jüdischen Familie Kapitel 8: „Marquise“



[tta_listen_btn listen_text=“Vorlesen“ pause_text=“Pause“ resume_text=“Weiter“ replay_text=“Nochmal vorlesen“]

Alle Kapitel



Susanna Semjonowna Kazakevich (1900-1985)

In den vorherigen Ausgaben dieser Serie wurden die ersten Teile der Familienchronik der großen jüdischen Familie Zaks-Zeiber aus Petersburg veröffentlicht. In diesen Essays habe ich den Lesern von der Entwicklung ihres Familiengeschäfts sowie von den komplexen und dramatischen Lebenswegen

zweier der vier Kinder der Familie Zeiber erzählt – der ältesten Tochter Racheli (Raya) und des Sohnes Solomon (Monya). Im achten Essay wird es um ihre jüngste Tochter, Susanna, gehen, die in der Familie Susiya genannt wurde.

Bei der Suche nach Dokumenten über die Familie Zeiber im Archiv von Petersburg wurde ein Eintrag im Taufbuch der Großen Choral-Synagoge von St. Petersburg gefunden, der besagt, dass die jüngste Tochter der Zeibers, Susanna, am 21. Juli (2. August) 1900 (8. Aw 5660 nach dem jüdischen Kalender) in Sestrorezk geboren wurde und am selben Tag nach jüdischer Tradition beschnitten wurde.

Susya begann zunächst, mit Lehrern zu Hause zu lernen, und trat 1911 in die private Mädchen-Gymnasium von D.T. Prokofieva ein, die auch ihre ältere Schwester Raya besucht hatte. Dieses Gymnasium befand sich buchstäblich nur wenige Schritte vom Haus in der Kazan-Straße entfernt, in dem die Familie Zeiber lebte. Susiya schloss die siebte Klasse des Gymnasiums im Jahr 1917 ab. Auf einem Archivfoto ist sie die zweite von links in der unteren Reihe.



Eine Gruppe von Absolventen der 7. Klasse des D.T.-Prokofjewa-Gymnasiums, Petrograd, 1917



Susanna Zeiber in ihrer Jugend

Die turbulenten Ereignisse des Jahres 1917 – die Februarrevolution, die Unruhen in Petersburg, die in Chaos und Gewalt übergingen – veränderten das etablierte Leben der gesamten Familie Zeiber drastisch. Hinzu kam die Erkrankung des jüngsten Sohnes Isja an Tuberkulose. All dies zwang die Familie dazu, aus dem feuchten und kalten Petersburg zu fliehen. Paulina, zusammen mit der gesundheitlich ebenfalls angeschlagenen Susanna und Isja, reiste nach Krim, dessen Klima sich positiv auf die Gesundheit der Kinder auswirken sollte. Dann verschwand plötzlich und spurlos der älteste Sohn Monja aus Petersburg, und schließlich reisten auch die älteste Tochter Raya und Vater Semjon Zeiber in die Krim. Über diese Ereignisse habe ich in einer Reihe von vorhergehenden Essays ausführlich berichtet. Susanna schloss die achte Klasse des Gymnasiums Nr. 1 in Simferopol ab und setzte ihre Ausbildung 1918 fort, als sie in das biologische Fach des physikalisch-mathematischen Fakultät des Taurischen Universitäts eintrat. Um die Familie finanziell zu unterstützen, gab sie Privatunterricht. Während ihres Studiums lebte Susiya in Simferopol und verbrachte die Sommer in Jalta, wo sich die Familie aufhielt.

Als in der Krim nach der Vertreibung der Armee von Wrangel der „rote Terror“ entfesselt wurde, kehrte die Familie 1921 hastig nach Petersburg zurück. Da

Susanna ihr Studium in der Krim nicht abschließen konnte, setzte sie ihre Ausbildung an der Universität Petersburg fort. 1922 heiratete sie den talentierten Arzt, Chirurgen und Traumatologen Jossif Kazakevich und nahm seinen Nachnamen an. Einen Schritt vorausnehmend sei erwähnt, dass diese Ehe 1936 aufgrund der ehelichen Untreue Kazakewitschs scheiterte. Dennoch unterstützte er Susanna weiterhin finanziell für eine längere Zeit.



Professor I. E. Kazakevich (1895-1992)

Aufgrund der 1923 bei ihr diagnostizierten Tuberkulose musste Susanna ihr Studium an der Universität abbrechen und reiste 1924 zur Behandlung in das Südtirol (Schweiz). Die Behandlung zog sich über lange 6 Monate hin, und erst 1925 kehrte Susanna nach Leningrad zurück, wo sie Sprach- und Stenografiekurse belegte. Es ist erwähnenswert, dass sie neben Latein fließend drei Fremdsprachen beherrschte – Deutsch, Französisch und Englisch.



Bei der landwirtschaftlichen Arbeit, Ende der 1920er Jahre

Das gesamte weitere Leben von Susanna Semjonowna Kazakevich, ab September 1927 und fast bis zu ihrem Tod, war mit der Staatlichen Öffentlichen Bibliothek benannt nach M.E. Saltykow-Schtschedrin in Leningrad verbunden, die üblicherweise einfach „Öffentliche Bibliothek“ genannt wurde. Fast die gesamte Zeit dieses Phasen war von einem ständigen „Kaleidoskop“ von Entlassungen wegen Stellenabbaus, sogenannten „Säuberungen“, freiwilligen Kündigungen, Wiederanstellungen und neuerlichen Entlassungen geprägt. Sie begann ihre Tätigkeit in der Bibliothek in der bescheidenen Position einer leitenden Laborantin im Fotolabor und durchlief alle Stufen der Karriereleiter bis zu den Positionen der Hauptbibliothekarin, leitenden Redakteurin und Leiterin der Abteilung für Stiche. Dabei bildete sie sich kontinuierlich weiter, nahm an einem Seminar zur Gravurenkunde teil, absolvierte in einem externen Programm drei Jahre am Institut für Kultur und besuchte die Höheren Bibliothekarkurse der Öffentlichen Bibliothek.

Während des Großen Vaterländischen Krieges setzte Susanna ihre Arbeit in der Bibliothek fort, wo sie neben der fortwährenden Betreuung der Leser auch Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Verteidigung der Stadt unter den Bedingungen der feindlichen Blockade übernahm. Sie war Mitglied eines auf kasernierte Bedingungen umgestellten MPPV-Teams (Luftschutz), wo sie als Assistentin des Kommandanten der medizinisch-sanitären Abteilung arbeitete und sich während der Artilleriebeschießungen und feindlichen Luftangriffe unermüdlich einsetzte. In der Reparatur- und Nähwerkstatt der Bibliothek sammelte und nähte sie warme Kleidung für die Soldaten der Roten Armee. Besonders hervorzuheben ist, dass Susanna ein Stationär für geschwächte und kranke Bibliotheksmitarbeiter organisierte und leitete. Im schweren Winter 1941/42 richtete sie in einem Wirtschaftsraum im Innenhof der Bibliothek und in einer der Wohnwohnungen ein Stationär mit 30 Betten ein, das eine große Rolle bei der Rettung vieler Leben der Bibliotheksmitarbeiter spielte. Durch dieses Stationär gingen 197 Personen.

Gleichzeitig sorgte Susanna unter den Bedingungen der Blockade dafür, dass der Teil der Bestände der Abteilung für Stiche, der nicht rechtzeitig nach Meleces evakuiert werden konnte, erhalten blieb. Sie kümmerte sich um die Auffüllung und Inventarisierung der neu eingehenden Materialien in der Abteilung. Sie erhielt zwei staatliche Auszeichnungen: die Medaillen „Für die Verteidigung Leningrads“ und „Für tapfere Arbeit im Großen Vaterländischen Krieg 1941–1945“.

Kurz nach dem Krieg reiste Susanna nach Litauen, um ihre Verwandten oder zumindest ihre Gräber zu finden, konnte jedoch nichts entdecken. Über das Schicksal ihrer Eltern wurde erst viel später etwas bekannt. Aber darüber werde ich in einem anderen Bericht erzählen.



Medaille „Für tapfere Arbeit im Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945“



Medaille „Für die Verteidigung Leningrads“



Susanna Kasakevich, 1930er Jahre

Im Juni 1947 reisten meine Eltern, mich im Schlepptau, nach Leningrad. Zu dieser Gelegenheit fand die Begegnung zwischen Bruder und Schwester nach zwanzig Jahren Trennung statt, und ich lernte zum ersten Mal meine Tante Susanna kennen, mit der ich bis zu ihrem Lebensende eine herzliche Beziehung pflegte. Sie wohnte in Leningrad in der Straße Wolodya Ermak (ehemals aufgelöster Durchgang) in einer Wohnung, die zuvor ihrem ehemaligen Ehemann I.E. Kasakevich gehört hatte. In der Nachkriegszeit war dies eine Kommunalwohnung, in der Susanna ein Zimmer bewohnte, während in einem anderen Zimmer ihre Mutter mit ihrer Tochter lebte (die ältere, Sofja Kaviczkaja, war eine Nichte Kasakevichs und die Tochter seiner älteren Schwester Anna).

Im selben Jahr 1947 kam Tante Susanna Ende des Sommers zu ihrem Bruder nach Charkow. Mein Vater hatte Aufenthaltsgenehmigungen für das Erholungsheim „Korobovy Chutora“ gekauft, das sich in einer sehr malerischen Lage im Kiefernwald am Ufer des Severskij Donets befand. Mein Vater wollte, dass sie nach der Blockade „Diät“ wieder einmal ukrainisches Gemüse und Obst genießen konnte. Doch nach der langen Zeit des Hungers waren diese für sie nicht mehr verträglich, und sie bekam Probleme mit dem Magen.



Im Ferienhaus Korobovy Khutora in der Nähe von Charkow, August 1947



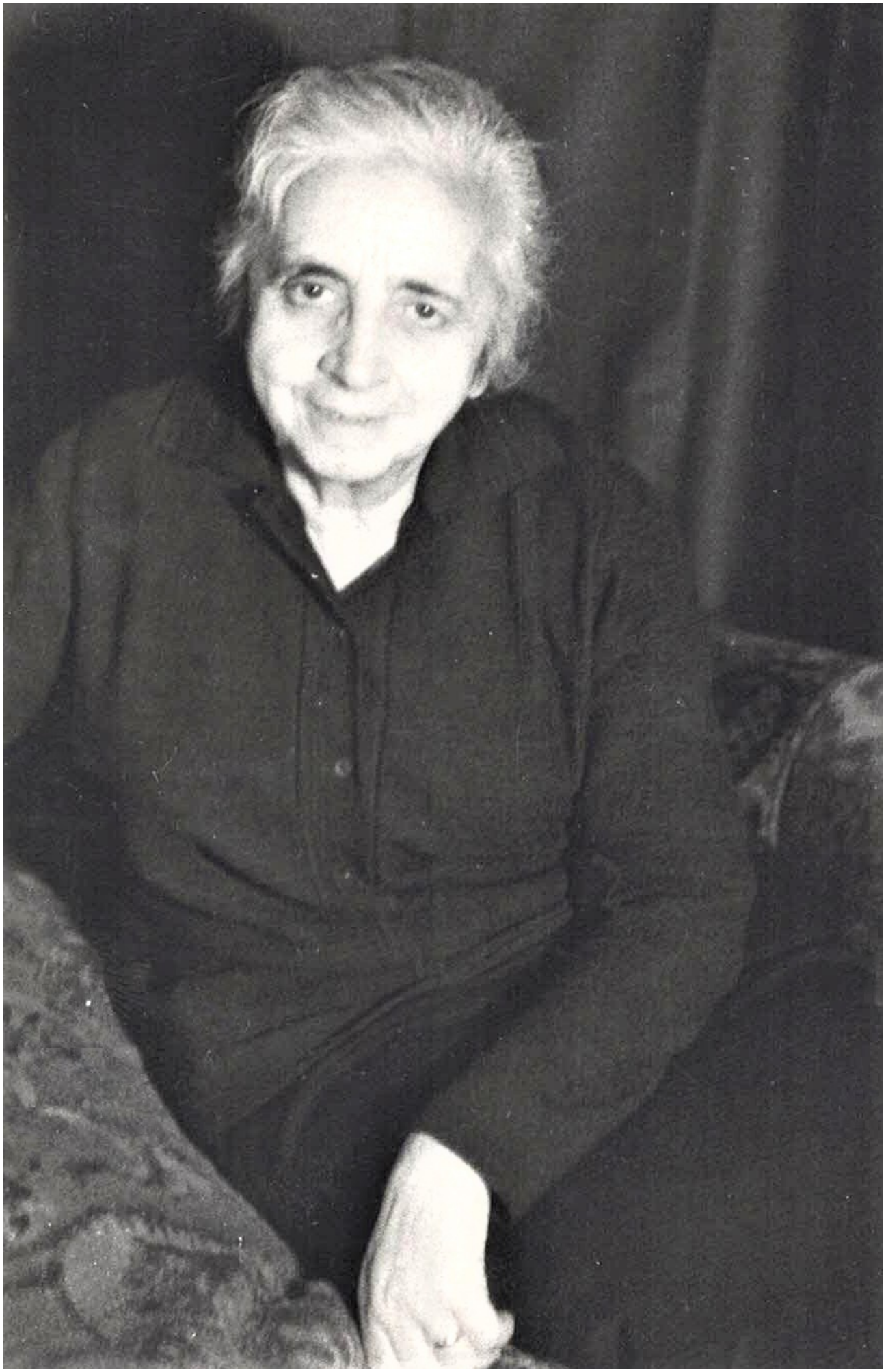
Susanna Kasakevich

Nach dem Krieg setzte Susanna Kasakevich ihre Arbeit in der Bibliothek fort, wo sie sich mit der Unterbringung der rückevakuierten Bibliotheksbestände, der Bearbeitung neuer Zugänge und der wissenschaftlichen Beschreibung der Bestände beschäftigte. Trotz dieser Erfolge und Errungenschaften wurde sie 1951 auf Empfehlung der Bewertungskommission „auf eigenen Wunsch“ entlassen. Offensichtlich wurde die Entscheidung der Kommission nicht nur durch den „fünften Punkt“ ihrer Anmeldung beeinflusst, was unter den Bedingungen der erbitterten antisemitischen Kampagne jener Jahre nicht überraschend ist, sondern auch durch die Tatsache, dass sie Verwandte im Ausland hatte.

Obwohl Susanna während ihrer Zeit in der Bibliothek mehrfach entlassen und „gereinigt“ wurde, wurde sie dennoch nicht verhaftet. Dies könnte möglicherweise dem Schutz ihres Ehemannes I.E. Kasakevich zu verdanken sein, der ein sehr bekannter Arzt war und unter anderem auch die Parteielite Leningrads behandelte. Darüber hinaus könnte auch ihre Tätigkeit während der Blockade eine Rolle gespielt haben, da dies möglicherweise ebenfalls einen Schutz vor Verhaftung bot.

Nach ihrer Entlassung aus der Bibliothek im April 1951 lebte Susanna zunächst von Gelegenheitsarbeiten und Übersetzungsaufträgen. Später arbeitete sie als Restauratorin im Russischen Museum. Erst 1955 gelang es ihr, in die Öffentliche Bibliothek zurückzukehren, wo sie ihre Tätigkeit in der Abteilung für Stempel fortsetzte. Sie war dort für die Inventarisierung und Beschreibung alter Materialien, die Dokumentation neuer Zugänge sowie die Erstellung spezieller Karteien zuständig. Sie arbeitete bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1975 in der Bibliothek, wurde jedoch auch danach noch für zeitweise Arbeiten dort beschäftigt.

Nach den Erinnerungen ihrer Kollegen genoss Susanna unter den Mitarbeitern der Abteilung für Stempel und verwandten Abteilungen großes Ansehen. Dies verdankte sie ihrer Bildung, ihren Fremdsprachenkenntnissen, ihrer umfangreichen Berufserfahrung und ihrer Freundlichkeit. Ihr ganzes Auftreten, der stolz erhobene Kopf und der gerade Rücken trotz ihres Alters und der Entbehrungen während der Blockade, ihre tiefe Stimme mit außergewöhnlichem Timbre und die Art, wie sie einige Wörter fremdländischer Herkunft aussprach, trugen dazu bei, dass ihre Kollegen sie hinter ihrem Rücken „die Markgräfin“ nannten. Susanna Kazakewitsch wirkte einfach zu „unsozialistisch“.



Susanna im Alter



Mit Schwester Raya Gordin, Paris, 1978

Ende der 1970er Jahre, nach ihrem Ruhestand, erhielt Susanna, die von ihrer Schwester Raya, die in Frankreich lebte, eingeladen worden war, nach langen Bemühungen schließlich die Genehmigung der Behörden für eine kurzfristige Ausreise ins Ausland. Sie flog nach Paris. Wie die Begegnung der beiden Schwestern, die durch Revolution und Krieg lange Jahre getrennt waren, tatsächlich verlief, kann man nur erahnen. Teilweise kann dieses Ereignis durch ein Foto aus dem Familienarchiv erzählt werden.

Nach dieser Reise besuchte Susanna noch zweimal Paris, um ihre Schwester zu sehen. Sie sprach praktisch nie über diese Reisen, ebenso wenig wie über ihre eigene Vergangenheit, aus Angst, dass sie möglicherweise nicht wieder aus der UdSSR herausgelassen würde.

Zum letzten Mal sah ich meine Tante während einer kurzen Dienstreise nach Leningrad im Frühling 1984. Wir hatten vereinbart, uns in der Mittagspause auf einer Bank vor dem Denkmal von Katharina II. zu treffen. Zu diesem Zeitpunkt war Susanna erneut auf einer befristeten Stelle in der Öffentlichen Bibliothek beschäftigt, und dieser Ort war für sie praktisch. Es war schon

eine Weile her, seit ich sie das letzte Mal gesehen hatte, und das Alter machte sich bemerkbar, aber ihr Verstand blieb klar. Sie zeigte lebhaftes Interesse an meiner Arbeit, meiner Familie und dem Grund meines Besuchs. Nachdem wir uns unterhalten hatten, verabschiedeten wir uns, und Tante Susanna kehrte zur Arbeit in die Bibliothek zurück. Anderthalb Jahre später verstarb sie.

Susanna Kazakewitsch verstarb am letzten Tag des Jahres 1985, im Alter von 86 Jahren. Sie wurde auf dem Jüdischen Friedhof in St. Petersburg beigesetzt, neben dem Grab der Verwandten ihres ehemaligen Mannes Iossif Kazakevich – seiner Schwester Anna und deren Ehemann Pinchus Kaviczkij. Das letzte Ruheplätzchen der „Markgräfin“ Susanna wird stets gut gepflegt; Freunde sorgen dafür, dass das Grab nicht von Sträuchern und Unkraut überwuchert wird, wie es bei vielen anderen Gräbern in diesem alten Teil des Friedhofs der Fall ist.


КАВИЦКАЯ
АННА ЕВСЕЕВНА
1892 ~ 1952
КАВИЦКИЙ
ПИНХУС ХАЦКЕЛЕВИЧ
1887 ~ 1963
КАЗАКЕВИЧ
СУСАННА
СЕМЕНОВНА
1900 — 1985

Grab von S.S. Kazakevich auf dem Jüdischen Friedhof in St. Petersburg

Zum Abschluss des achten Essays dieses Zyklus über die Geschichte der Familie Zeiber möchte ich mich von ganzem Herzen bei der Kunstwissenschaftlerin und Dozentin Inga Lander bedanken. Ihre wesentliche Hilfe bei der Vorbereitung der Materialien für diesen Artikel und die Bereitstellung wichtiger Informationen über das Leben und Wirken von Susanna Kazakevich waren von unschätzbarem Wert.

Autor: Yakub Zair-Bek, (Fortsetzung folgt)
Fotos aus dem Familienarchiv

Vorheriges Kapitel

Nächstes Kapitel